

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 39

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht nur im Land draussen, auch im Bundeshaus bereitet man sich eifrig auf die Nationalratswahlen vor. Man hat schliesslich die Oberaufsicht über das eidgenössische Schwingfest vom zweitletzten Oktobersonntag. Muss zusehen, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Zurzeit wird mit der Lupe untersucht, ob sich nicht etwa einer der bis Kontrollschluss gemeldeten 1885 Proporzkantons-Kandidaten in zwei verschiedenen Kantonen portieren lasse. Man stelle sich vor: ein Gewählter sässe auf zwei Stühlen ... Geprüft wird im Bundeshaus natürlich auch, ob es mit den Partei- und Listenbezeichnungen seine Richtigkeit hat. Dabei stellt es sich heraus, dass neben den klassischen Parteinamen auch Neuschöpfungen die Listenköpfe zieren. Die originellste kommt aus Zug. Dort will eine Liste «Friede, Freud und Zwätschgechueche» ins Rennen um die Nationalratssitze. Schön und gut, nur: Zwätschgenkuchen aus Zug hat das Bundeshaus nicht nötig. Den besten Zwätschgenkuchen der Schweiz gibt's nämlich seit langem im Parlamentarier-Café.



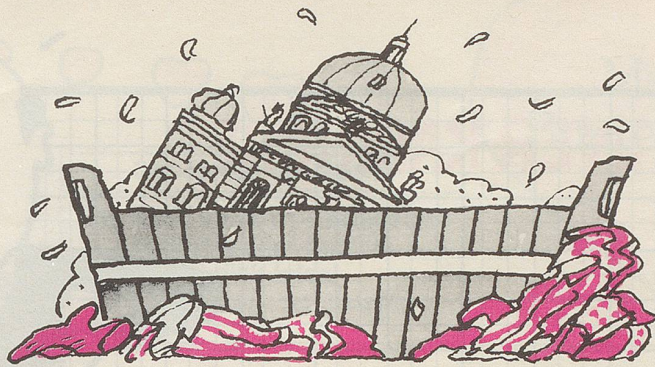
Sie waren es nie gewesen und werden es nie sein, und trotzdem wollen sie es bleiben. So wunderte sich mancher über das Laufentaler-Bekenntnis zum Berner Mutz.



Vor dem Bundeshaus grunzt eine Wildsau. Angriffslustig und zornig, abwehrend und angreifend zugleich stützt sie sich ab auf ihre Hinterläufe. Ein Denkmal für die südjurassischen Sangliers oder für die eidgenössischen Parlamentarier? Nein, das Parlament wird damit nicht gemeint sein, denn man kann die Abstrakt-Kuh gegenüber nicht übersehen. Hochbeinig, damit sie jeder melken kann, den Kopf nach Bundesfutter ausgestreckt und grossohrig lauschend auf Konkordanz wie Kompromisstöne.



Und hinter dem Hauptportal, da wartet ein wutentbrannter Brutus mit gezücktem Dolch auf dem Rücken. Natürlich auf den Caesar. Nun, der Ausländer hat keine Ahnung von unserer Politik. Er weiss nicht, dass wir keinen Kaiser haben und unsere Bundesräte ihre kaiserlichen Allüren höchstens im Ausland austoben können. Und er weiss auch nicht, dass in unserer Demokratie die Parlamentarier selber auf der Hut sind. Dass sie vor den Wahlen selbst ihre Dolche tragen. Heimlich und versteckt, aber dennoch wild entschlossen. Der arme Brutus würde viel gescheiter tun, sich auf einem Arbeitslosenamt zu melden.



Bundeshuus-Wösch

«Im Unterschied zu andern Bundesratsparteien konzentrieren wir uns bewusst auf das Wesentliche», so Parteipräsident Hans Wyer am CVP-Wahlpartei-tag in Olten. Ziel der Christdemokraten sei es, nach den Wahlen wiederum die stärkste Fraktion in den eidgenössischen Räten zu stellen und den Wähleranteil zu vergrössern. Damit hat er wohl das Wesentliche verraten, auf das sich allerdings auch andere Bundesratsparteien konzentrieren.



Die Unglückssträhne für Bundesrat Ritschard will und will nicht aufhören. Nunmehr das dritte Jahr hat der eidgenössische Säckelmeister zuviel Geld in seinem Kässeli. Auf Grund tiefgründiger Berechnungen setzte das Finanzdepartement die seiner Ansicht nach rasch sinkenden Erträge der Verrechnungssteuer für 1983 auf 1250 Mio. Franken fest. Ende August klingeln aber bereits ganze 1850 Millionen Taler im eidgenössischen Kassenschränk. Und von den 3850 Millionen an direkter Bundessteuer – offiziell ebenfalls mit «sinkender Tendenz» – haben sich bereits gute 3873 Millionen gehäuft. Wenn da in den verbleibenden vier Monaten nicht noch mehr eingehen sollte als gerade dreizehn mickrige Millionchen, so wäre das ein grosses negatives Finanzwunder. Die Steuermoral der Geschichte: Wer zu schwarz sieht, bekommt Ende Jahr einen roten Kopf.



Im Bundeshaus sieht's zurzeit laus wie in einem Treibhaus: Alles ist grün. Beschränkte sich während der letzten vier Jahre die grüne Komponente in den Wandelhallen auf einige dürrtige Ziersträucher und die Uniformen der Bundesweibel, so bedarf es heute schon ausgesprochen guter Augen, um daselbst noch andere Farben erkennen zu können. Waren früher – als es noch mindestens zwei Jahre bis zu den Wahlen dauerte – nur die Grünen grün und ein bisschen noch die Roten, so sind es jetzt alle; am meisten fast die Schwarzen und Hellbraunen. Vier Jahre lang

waren es eigentlich nur die POCH, die den Nationalratssaal mit Protesten über diese Scheissautobahnen füllten, vom Rest des Rates, wenn's ums Abstimmen ging, jeweils genüsslich niedergeschmettert. «Wir finden Grün schöner als Grau. Wiesen schöner als Autobahnen.» Dieser neueste Slogan – in grossen Zeitungsinseraten durchs Land getragen – wäre noch vor Monaten Grund gewesen zum Telefonabhören. Jetzt steht drunter: SVP. Doch viel bringen wird der Reklamefeldzug kaum: Die Mitglieder macht man hässig, und die andern glauben's ohnehin nicht.



Ja, es stimmt wirklich etwas nicht mehr in diesen «heiligen Hallen», im entweihten Tempel der Demokratie. Man schaue sich nur diese armen Bronzebären an, die seit Anfang des Jahrhunderts jedem Neuankommling brav und bieder die Tätzen entgegenstrecken. Manch einer berührte sie heimlich – auf Erfüllung eines Herzenswunsches hoffend –, bevor er eiligen Schrittes seinen Platz im Ratssaal einnahm. Man behauptet, diese Berührung habe einzelnen sogar zur Wahl zum Bundesrat geholfen. Was manches «Wunder» erklären würde ... Momentan werden die «Mutzen» kaum mehr zur Kenntnis genommen vor all dem neokreativen nichtfigurativen Treiben. Nationalrats- und Ständeratswahlen stehen vor der Tür, und wenn nicht alles trägt, gibt es auf Ende Jahr wieder einmal Platz für neue Hoffnungen im Bundesrat. Schlagartig werden die Aktien der Bären wieder steigen. Abergläubisch, wer ist's schon im Bundeshaus? Aber Mann (oder Frau) kann ja nie wissen ...



Die Landesregierung zerbricht sich den Kopf darüber, wie der munter fließende Strom der Indiskretionen zu stoppen sei. Gewöhnlich zuverlässigen Indiskretionen zufolge steht zurzeit im Vordergrund der landesväterlichen Erwägungen die Anregung, den Bundesbeamten und Magistraten, die nachweislich keiner Indiskretionen schuldig sind, zu

Weihnachten eine Sonderzulage zu gewähren: die sogenannte Sauberkeitsgrati. Noch offen ist die Frage, ob sie auch Journalisten zuzusprechen sei, welche die Nachrichtenjagd ohne Scheckbuch betreiben. Die Sache hat allerdings einen Haken: wie soll und kann der Sauberkeitsnachweis geführt werden? Man dachte zuerst an den Lügendetektor, doch hat sich dieser in bestimmten Fällen als untauglich erwiesen. In der Bellevue-Bar und an ähnlichen Nachrichtenbörsen werden auf Wunsch mittels einer speziellen Droge jene Gehirnzellen immunisiert, welche der Lügendetektor anzapft. Daher gibt z.B. bei den sogenannten «Alexandrinern» der Detektor nicht an.



Für etliche Parlamentarier wird die laufende Herbstsession die letzte sein. Etliche von ihnen sind kampfmüde und kandidieren am 23. Oktober nicht mehr. Einige andere werden in der Bestätigungswahl auf der Strecke bleiben und unfreiwillig neuen Anwärtern den Platz räumen müssen. Unter den neuen Kandidaten gibt's ein paar gelungene Nummern. So bewirbt sich ein St.Galler um ein Mandat, der als Berufsbezeichnung angibt: Kaufmann und Landstreicher. Schön wär's, wenn auch diese Gattung in Bern vertreten wäre. Stadtstreicher gibt es ja im Parlament bereits genug.

Lisette Chlämmerli

Deutsches Fernsehen beim «Nebelspalter»

ch. Vor einigen Wochen weilte der Herausgeber und Chefredaktor der «World Press Review», Alfred Balk aus New York, in der Schweiz, um in einem ausführlichen Interview seinen amerikanischen Lesern den «Nebelspalter» vorzustellen. Über das letzte Wochenende war es das deutsche Fernsehen, das in Rorschach ein «Nebelspalter-Porträt» aufzeichnete. Verantwortlich für diese Sendung, die Ende September über das anspruchsvolle dritte Programm ausgestrahlt werden soll, ist Dr. Hans Jankowski, Leiter der vielbeachteten Sendereihe «Europa 2000», die sich Spezialthemen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft annimmt. Persönlichkeiten wie Gaston Thorn, Präsident der EG-Kommission, der italienische Staatspräsident Sandro Pertini oder der Zeremonienmeister im englischen Parlament kamen in «Europa 2000» zum Wort. Der nächste Beitrag gilt dem «Nebelspalter».

(Ostschweizer Tagblatt)

Das Nebelspalter-Porträt in der Rubrik «Europa 2000» wird am Samstag, den 1. Oktober 1983, um 21.20 Uhr im Südwestfunk, 3. Programm, zu sehen sein.